

Verbundkatalog Kalliope

Abenteuer im Auto.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Abenteuer im Auto.

Von

Erika Mann.

Ich habe einen guten Freund, der ist Postwagenvertreter. Mit seiner Riefenlarve klappt er die Lande ab, ist immer auf der Fahrt. Kommt Radmits tags an, preist seine Autische ein wenig, fucht einen Abschluß zu tätigen. Schläft ein bißchen und ist schon wieder auf und davon. Ich habe ihn gefragt, ob auch für ihn noch jeder Ausdruck dieses Erregende hat, so er immer wieder Abenteuer erwartet, und er hat geantwortet, jawohl, denn sei so. „Und trotzdem ist dann auch immer los“, sagte er hinzu, „ob man jemand aussteigt auf der Straße, oder ob man einsteigt, weit draußen auf dem Land.“

Ich habe gefunden, daß es mir in den Hotels von Honolulu weit weniger outdierisch weitentfernt, abenteuerlich, vereinsamt zumut gewesen ist, als auf der Straße Dresden—München etwa, hinter der tschechischen Grenze. — Man träumt so vor sich hin, während man fährt; es ist merkwürdig, wie die immerhin gespannte Aufmerksamkeit, die man den 80 Kilometern Geschwindigkeit angebeihen lassen muß, sich mit der Konzentration durch die Gedanken und Erwägungen verträgt, die man sich nebenher gönnt. Das sind zwei ver-

schiedene Bewußtseinsstadien, die sich gegenseitig kaum berühren.

An der Grenze hat es großen Aufenthalt gegeben mit Geldwechseln, Steuerzahlen, Papiere suchen und allem Zubehör. Die Beamten wunderten sich immer noch ein bißchen, wenn man als „Dame“ so allein daherkommt — mißtrauisch suchten sie hinten im Wagen nach Schmuggelware und verbrecherischen Geheimnissen.

Es ist furchtbar neblig — hupend und tütend wie ein Dampfzug bahnt das Auto sich seinen Weg. Die Straße hat Löcher wie ein Gelpfah, aber die Spielregeln sind andere — man muß den Wagen möglichst vor ihnen beschützen. Es ist ein Gierklang, wie hüpfen und springen, der Ford und ich, bald quer zur Straße, bald schon in der Richtung. Unerwartet fängt es zu schneien an, wir sind auf der Stelle in ein Weiß gehüllt, das düster und ärger ist in seiner stummerigen Bewegtheit, als das stille Nebelgrau es war. Unser Tanz um die Wälder bekommt gefährlichen Charakter, wir tustischen um alle Kurven, daß es eine Art hat, und müssen am Ende ganz langsam fahren, so daß wir herzlich spät kommen nach Pilsen zu unserem Bier.

Es wird früh dunkel an schneigen Dezember tagen. Wenn nur der Wind die Fäden nicht so freuz und quer peitschen wollte, daß nicht einem ins Gesicht, daß man anhalten muß und die Augen schließen, mitten in der Nacht des böhmischen Waldes. Später — so zwischen Cham und Strau-

burg — kommt, was ich schon lange habe kommen sehen und was ich zu dämmen dachte, indem ich es mir immer wieder prophezeite: Die Reiterpanne. Der Wagen hält an — es regnet — aussteigen. Abenteuer auspacken — au, wie alles nah und fall ist — aufhoden, trübselige Selbstgespräche führen, Mordel anziehen, Kopf ausziehen, arbeiten. Ein Mann kommt — natürlich im ungeeigneten Moment. Er schneidet heron, ich bleibe rüftig bei meiner Arbeit, schneide mich für den Purken gar nicht zu interessieren, während er mir im Grunde längst recht unheimlich ist.

Er bleibt stehen, schaut mir zu. Ich sage „Guten Abend“ und fange, gleich hinterher, sehr darsich zu fuchen an. „Zum Donnerwetter“, sage ich, „schau Sie sich den Saukall an!“ Er ist erst still, dann meint er leise: „Fürchten Sie sich nicht?“ Ich drehe meine Schraubenschlüssel, habe mein Rad und antworte hart: „Fürchten! Quatsch! Eine Mut hab ich, aber den Dreck hier. Da, halten Sie mal, wenn Sie schon dastehen“, und ich gebe ihm fünf Schrauben in die Hand, damit er was zu tun hat. „Nicht fallen lassen“, sage ich noch drohend. „Was machen Sie überhaupt hier, bei dem Wetter?“ Er erklärt, er sei arbeitslos und gehe eben mal spazieren. „Schöner Anblick!“ schimpfe ich, während ich ihm noch was zum Halten gebe. Da das Rad fikt, lange ich an, mich wieder anzusehen. Diese Minute ist nicht angenehm, denn der Mann laryert meine Äußerer und sagt außerdem auch noch plöthlich: „Nicht sein's beinand“, was jetzt heißt wie:

„Eigentlich gehören Sie mir.“ Also Bitte ich ihn, indem ich aufricht eilig bin, schnell vor den Schanz aus der Seitenstraße zu manieren, „Wir woll'n eins trinken, nach der Arbeit.“ „Nun hab ich meinen Mantel wieder an und meine verklebte Mütze und kann recht kollegial mit ihm Kirschwasser trinken. Er möchte noch ein Stück mitfahren, und ich heiße ihn einsteigen. Er kann nicht aussteigen, erzählt er, und ich schreide ihn mit der Gefahr, die der Schnee birgt. „Fürchten Sie sich nicht“, sage ich. „Stehen Sie mich nicht, wir stehen am Baum, eh Sie's denken!“ Als er, nach einer Weile, aussteigt, sind wir gute Freunde, und keiner denkt was Böses. Er steht noch und winkt, bis ich im Weichen verschwunden bin. Da habe ich vieles, worüber ich, in der Bewußtseinsstadien, die nicht schaufrert, nachdenken kann. „Darf man Angst haben?“ Amier ich. Diese Situation war gar nicht angenehm. Wie wäre sie zu Ende gegangen, hätte der Mann einen Augenblick lang den Eindruck gehabt, ich fürchte nicht? Der Zufall vom Gemordeten, der schuld ist, hat bestimmt seine Richtigkeit.

Ein Reh legt in weitem Sprung über den Weg, ich mich bremsen, mitten aus meinem Traum heraus, und wäre vielleicht um ein Haar in den Graben gerutscht. Zuerst kommen — München. So ist man wieder einmal angekommen, eingetroffen aus irgendeiner Ferne, die so weit war, wie man sie haben wollte, und gerade so abenteuerlich. Wo sind die Abenteuer? Ueberall. An allen Ecken stehen sie und warten, daß einer käme und sie mitnehme.

Pauline Joffe - Abenteurerin